

Betty und das Wunder 2018

Ein Text soll es sein. Ein Text über besondere Erlebnisse mit dem Pferd. Am besten aus dem Jahr 2018 – es ist ja schließlich ein Jahrbuch. Etwas zum Schmunzeln, etwas Ergreifendes? Etwas rundherum Einmaliges? Aber, wo um Gottes Willen, soll ich jetzt so schnell ein Erlebnis auf tun? Liegt doch für mich der Zauber mittlerweile in etwas ganz Anderem: im Alltag, in der Zeit.

Es gab Zeiten in meinem Leben mit Ponys und ohne Ponys. In der Gänze betrachtet verbringe ich etwas mehr als mein halbes Leben als „Ponymädchen“ - mit Ponys, um Ponys und um Ponys herum. So könnte man meine Aktivitäten fast beschreiben. Wenn man mal Familie, Haus, Hunde, Freunde und natürlich die Arbeit auslässt.

Aber es ist etwas passiert. 2018. Vielleicht hat es sich auch 2017 angebahnt. Auf einmal



ist es aber da und deswegen eine Geschichte für das Jahr 2018. Angefangen hat es wohl mit einer wirklich schweren Entscheidung bereits 2016, ich habe mich von einem Pony getrennt. Trotz zweier Trainer und vielen, vielen Stunden der Beschäftigung wollte es nicht passen und meine damalige Stute mir weder zuhören noch mental bei mir bleiben (heute ist sie glückliches Pony eines Teenie-Mädchens). Nach diesem Verkauf sollte aber meine kleine Stute nicht alleine bleiben und ich habe mich erneut umgesehen:

Im November 2016 habe ich mich dann bewusst dazu entschieden, zu meinem Shetlandpony (mit Rehe-Geschichte) ein Pony mit Sommerekzem zu kaufen. Helfersyndrom könnte man sich nun denken... Sie stand da mit ratzputz-kurzer Mähne und aufgescheuertem Schweif. Das Ekzem wurde mir bestimmt nicht untergejubelt, es war offensichtlich. Aber: ich habe sie gesehen und es war um mich geschehen. Ich habe mich sofort mit ihr sicher gefühlt beim Probereiten. Etwas über eine Woche später habe ich sie mit meinem Partner abgeholt: Blacky. Was für ein Name für ein schwarzes Pony. Heute ist sie in Anlehnung an das One-Hit-Wonder-Ram-Jam benannt: „Black Betty“. Rufname: Betty oder Dicktier.

Der Beginn mit Betty war eine Katastrophe: gebleckte Zähne zur Begrüßung und beim ersten Ausritt Kehrtwende vom Schritt in den Galopp Richtung Heimat. Beides nur ein kleiner Teil der Nettigkeiten, die ich so erleben durfte. Dazu natürlich der „Kampf mit der neuen Materie“, dem Sommerekzem und ein vollkommen schiefer Rücken mit furchtbar atrophierte Muskulatur, der unter dem vorigen Sattel gelitten hatte. Eine Menge Arbeit und oft war ich in den ersten eineinhalb



Jahren kurz davor, das Handtuch zu werfen. Ganz zu schweigen von der Krankheitsgeschichte der anderen Stute, die sich nebenher noch ausweitete und ein komplettes Umstrukturieren der Haltung notwendig machte. Was habe ich geflucht und mich mit meinem Partner gestritten. Natürlich, sollten die Ponys ja auch irgendwie bereichernd sein.

Und dann hat sich mit der Zeit alles geändert: Die Erwartungen, die ich hatte an mich, an die Ponys (und vermutlich an alle und alles andere auch), dass alles ein Ziel haben und irgendwie produktiv sein muss – rückblickend betrachtet kann ich den Moment nicht festlegen. Aber irgendwie muss ich mich davon entfernt haben.

Irgendwann im Frühjahr dieses Jahres wurde ich das erste Mal freundlich brummelnd begrüßt von der ehemaligen Giftnudel! Und der Knoten schien geplatzt zu sein.

Wir oder vielmehr ich jage keinem Ideal mehr nach, wir leben miteinander und kommen einer echten Partnerschaft jeden Tag ein Stückchen näher. Wir sind alle miteinander so herrlich unperfekt, dass es perfekter nicht sein könnte. Trotzdem oder genau deswegen habe ich aber angefangen, einfach zu akzeptieren, dass es gute und weniger gute Pony-Tage gibt; dass es Dinge gibt, die nicht änderbar sind und dass ein Pferd aus Friesland nun einmal vor abgesägten Baumstämmen Angst hat. Welch Monster! Ungünstig, wenn man in einer Waldlandschaft lebt und reitet. Das gebe ich zu.

Aber diese Annahme des Gegenübers – und das Tag für Tag aufs Neue zu versuchen – ist doch das größte Erlebnis. Die Verständigung zwischen uns wird „leiser“, auch wenn noch lange nicht alles einwandfrei funktioniert. Natürlich üben wir noch und ich arbeite an mir. An meiner Gelassenheit.

Diese Veränderung zieht deutlich weitere Kreise als das es nur die Vierbeiner betrifft. Aber das bleibt natürlich privat. Ich kann mir aber vorstellen, dass ich noch das eine oder andere Pferd-Mensch-Gespann glücklich machen kann. Die Geschichte ist dann aber erst etwas für 2019.

Gloria Himmelstoß